

Friedel mit der Fiedel.

War mal ein Knecht auf einem Bauernhose, der hieß Friedel. Dieser Friedel war ein wahres Musterbild von einem Diensthoten: stark und kräftig und jeder Arbeit, selbst der schlechtesten, gewachsen; nimmer verdrossen zum Geschäft vom frühen Morgen bis zum späten Abend, dabei fröhlich und heiter von Gemüthe und jederzeit voll Lust und Lachen; so war der Friedel. Das gefiel Niemand besser, als Friedel's Herrn; und nur wenn er an den Lohn dachte, den er dem Knechte werde zahlen müssen, trübte sich seine Freude. Als aber das Dienstjahr vorüber war und Friedel keinen Pfennig für seine Arbeit forderte, dachte er: „Das ist nicht übel; so mag der Friedel länger bei dir bleiben; einen billigeren Knecht kannst du nimmer finden.“ Friedel ließ sich's, wie gesagt, ruhig gefallen, sagte nichts und that seine Arbeit wie im ersten Jahre. Auch das zweite Dienstjahr ging zu Ende, ohne daß der Bauer daran dachte, seinem treuen Knechte den wohlverdienten Lohn auszu zahlen; und Friedel ließ sich's wieder ruhig gefallen und blieb noch länger. Als endlich auch das dritte Jahr abgelaufen war, fühlte der Bauer aber doch ein menschliches Mühren und griff in die Tasche — zog sie indeß schnell leer wieder heraus, weil ihm der Gedanke eingefallen war, daß man vom Geldausgeben nicht reicher wird. Da hatte er sich aber verrechnet, denn Friedel that jezt den Mund auf und sprach: „Herr, ich hab' euch drei Jahre ehrlich gedient; jezt gebt mir, was mir von Rechtswegen zukommt!“ Was half's? Der Bauer mußte nun doch in den sauern Apfel beißen und den Beutel ziehen. Er that dies mit trübseeligem Gesicht, suchte und suchte, und zahlte endlich dem guten Friedel drei baare Heller in die Hand: „Eins! — zwei! — drei! Siehst du, das ist gerade für drei Jahre —; ein großer, gewaltiger Lohn! So hätte dich kein König bezahlt!“ sprach er. Der gute Friedel glaubte das auch, dankte schön und steckte sein ungeheures Kapital in die Tasche. „Was wirst du nun noch arbeiten,“ dachte er; „jezt bist du ein reicher Mann, willst dir nun die Welt ansehen und lustig leben!“ Somit nahm er Abschied von dem Bauer, der ihn freilich gern länger behalten hätte, und ging in die weite Welt.

Wie er so dahin schritt durch Feld und Flur, der ehrliche Friedel, da sang und jubelte er, und der Himmel hing ihm voller Geigen. Als er an einen Wald kam, begegnete ihm ein kleines, verwachsenes Männlein, das sprach: „Hör', lieber Geselle, bist du nicht ein Glücksvogel, und ist dein Name nicht Sorgenfrei?“ — „Nein, ich heiße Friedel,“ antwortete der Knecht; „aber Sorgen drücken mich nicht; denn ich habe einen gesunden Leib und in der Tasche den ersparten Lohn von drei langen Jahren; was sollt' ich da traurig sein?“ Das Männlein fragte: „Ist's viel, was du bei dir hast?“ — „Freilich ist's viel,“ versetzte der Knecht; „drei ganze Heller!“ — „Ach, die könntest du mir schenken!“ bat der Zwerg. „Sieh, ich bin klein und schwächlich und kann nichts verdienen; du aber hast eben selbst erst gesagt, daß du gesunde Glieder